

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 127 (1961)

Heft: 11

Artikel: Einsatz sowjetischer Luftlandetruppen : sowjetrussische Darstellung aus der Zeitschrift "Wojenno-Istoritscheskij Journal" ("Kriegsgeschichtliches Journal")

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Erfreut über Ihre Meldung von 1140 Uhr. Ich werde Sie für den Gegenangriff nicht vorher einsetzen, bevor die Lage nicht sehr ernst ist. So weit ist alles in der Hand, und die Berichte von andern Truppen sind zufriedenstellend . . . » Der Nof. konnte dem Bat.Kdt. berichten, daß die Stabs-Kp. 22 zu halten scheint. Als der Bat.Kdt. den 17. Zug hinschicken wollte, um sich von der Richtigkeit dieser Meldung zu überzeugen, war der Zug dazu nicht in der Lage, weil er von dieser Stabs-Kp. beschossen wurde. Gegen Abend erhielt der Bat.Kdt. den Befehl, eine Kp. zugunsten des Bat. 22 abzuschicken. Er bestimmte dafür die Kp. A/23. Der Tag schloß für das Bat. in Hochstimmung über den erzielten Erfolg und die geringen Verluste (7 Tote und 30 Verwundete) gegen mindestens 200 getötete Deutsche. Dem Morgen wurde mit Vertrauen entgegengesehen.

Bei der Artillerie

Die Artillerie hatte einen bewegten Tag. Die Batterien A und B waren ausgezeichnet getarnt, weil sie nicht auf direkten Zielen angewiesen waren. Die Verteidigung ihrer Stellungen war allerdings erschwert durch den Mangel an persönlichen Waffen; in der B-Batterie hatte von elf Mann einer Geschützmannschaft nur einer ein Gewehr. Immerhin konnten sie in die Kämpfe eingreifen, zuerst indem sie selbst Ziele bestimmten, die sie beobachten konnten. Später, als über Funk Feueranforderungen vom 22. Bat. kamen, gelang es, diesen weitgehend zu entsprechen. Die C-Batterie hatte keine Richtaufsätze mehr seit der Evakuierung aus Griechenland und mußte deshalb offener in Stellung gehen. Sie beschloß Landungen und Ansammlungen östlich des Flugplatzes, lag aber immer unter beträchtlichem Feuer seitens der deutschen Luftwaffe. Sie befolgte streng den Grundsatz, daß Wirkung vor Deckung gehe, und schoß, auch wenn sie selbst von der Luftwaffe unter Feuer genommen wurde.

Beim KP der 5. NZ-Brigade

Bei Beginn der Landungen war der Brigade-Kdt. in Platanias. Kriechend und springend mußte er sich auf seinen Kommandoposten begeben, von wo er einen guten Einblick in die Gegend von Malemes hatte. Der Beginn der Landungen wurde vom

KP aus beobachtet. Dann wurden diese bestätigt durch Berichte vom 22. Bat., und schließlich kamen entsprechende Meldungen auch von den andern unterstellten Truppen. Um 0920 waren alle Telephonleitungen unterbrochen, ausgenommen diejenigen zum 23. Bat. und zur Artillerie. Um zirka 1000 Uhr bestand wieder Funkverbindung mit dem 22. Bat. Die Brigade konnte der 2. Division diese Ereignisse über Draht melden. Namentlich wurde hervorgehoben, daß die Bofors-Flak-Kanonen am Flugplatz immer noch feuerten. Die Lage sei in der Hand der Brigade.

1140 Uhr meldete das 23. Bat., daß es seinen Raum unter Kontrolle habe. Gleiche Meldung ging 1345 Uhr vom 21. Bat. ein. Die Meldung des 22. Bat. von 1055 Uhr, daß keine Verbindungen mehr mit den Kp. beständen, verursachte wenig Beunruhigung. Ungefähr um 1400 Uhr wurden erbeutete Feindkarten auf den Brigade-KP gebracht, aus welchen hervorging, daß der deutsche Hauptangriff nach Osten in Richtung Canea geführt werden solle. Dies mag den Brigade-Kdt. veranlaßt haben, seine Reserven so lange als möglich zurückzuhalten. Im übrigen herrschte Zuversicht.

Der Mißerfolg des Gegenangriffes beim Bat. 22 mag diese optimistische Betrachtung gestört haben. Es wurden daraufhin zwei Kp. zur Verstärkung entsandt, eine vom 23. und eine vom 28. Bat. Die Meldung an die Division um 1715 Uhr, daß diese zwei Kp. zum Flugplatz geschickt würden, weist allerdings darauf hin, daß der Entschluß schon vor dem gemeldeten Mißerfolg des Gegenangriffes gefaßt worden war. Den betreffenden Bat. wurde allerdings nicht gesagt, daß die Entsendung der Verstärkungen sehr eilig sei. Der Widerspruch zwischen der optimistischen Lagebeurteilung und der Tatsache, daß nach 2030 Uhr jede Verbindung mit dem 22. Bat. unterbrochen war, dessen letzte Reserve beim Gegenangriff verlorengegangen war und dessen Kdt. den Rückzug auf die Höhen der B-Kp. vorgesehen hatte, konnte nachträglich nicht mehr gelöst werden, weil der Brigade-Kdt. im Kriege gefallen ist und deshalb hierzu nicht mehr befragt werden konnte. Der Brigade-Kdt. verbrachte den ganzen Tag auf seinem KP. Davin schreibt in seinem Werke über Kreta hierzu: «In den spätern Jahren des Krieges wäre ein erfahrener Kommandant nach vorne gegangen, wenn er über die Lage des vorgeschobenen Verbandes nicht ganz im klaren war.» (Schluß folgt)

Einsatz sowjetischer Luftlandetruppen

Sowjetrussische Darstellung aus der Zeitschrift «Wojenno-Istoritscheskij Journal» («Kriegsgeschichtliches Journal»)

Die sich ständig vergrößernde Zahl der Militärtransportmaschinen und die ununterbrochene Verbesserung der Luftlandetechnik, die Vergrößerung der Geschwindigkeit und der Ladefähigkeit der Flugzeuge und Hubschrauber sowie die steigende Feuerkraft dieser Truppen ermöglichen Luftlandungen großen Ausmaßes sowohl unmittelbar hinter der Feindfront als auch in bedeutender operativer Tiefe des feindlichen Verteidigungssystems.

Schon geraume Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg hat die Sowjetarmee als erste Armee, nicht nur die Theorie des Einsatzes von Luftlandetruppen ausgearbeitet, sondern auch gründliche praktische Erfahrungen gesammelt. Im Jahre 1930 wurden die ersten Luftlandeeinheiten und 1931/32 bereits einzelne Luftlandebataillone aufgestellt, die bald zu Regimentern und später zu Brigaden in Stärke von 3000 Mann anwuchsen.

1934 landeten bei den Manövern in Weißrußland 900 Fall-

schirmjäger mit allen Waffen, 1935 sprangen bei Kiew 1200 ab und landeten zugleich 2500 Mann mit ihrem Kampfmateriel. Bei anderen Manövern, wiederum in Weißrußland, sprangen 1800 Fallschirmjäger ab und landeten 5700 Soldaten mit ihrem Gefechtsmateriel und ihren Waffen. 1936 wurde bei Moskau eine Schützendivision luftgelandet, und 1937 führte man bereits über 7000 Fallschirmjäger mit aller zugehöriger Kampftechnik vor.

Die Erfahrungen aller dieser Absprünge und Luftlandungen sammelte man in der Felddienstvorschrift von 1936: «Die Fallschirmjäger- und Luftlandetruppen dienen vor allem der Verwirrung der Feindführung und der Desorganisation seiner rückwärtigen Dienste. Im Zusammenwirken mit den an der Front angreifenden Verbänden können die Fallschirmjäger- und Luftlandetruppen entscheidend zur völligen Zerschlagung des Gegners . . . beitragen.» (§ 7.)

Hauptaufgaben der Luftlandetruppen sind:

- Nehmen und Halten wichtiger Stellungen, Geländeabschnitte und einzelner Punkte im Rücken des Feindes, um die eigenen Bodentruppen beim Einschließen und Vernichten des Feindes zu unterstützen;
- Behindern der Feindführung, seiner rückwärtigen Dienste und des Nachschubes;
- Wegnahme und Zerstörung feindlicher Flugplätze und Flugstützpunkte;
- Erleichtern von Seelandungen durch Besetzen von Küstengebieten.

Die Weisungen zum Planen und Durchführen von Luftlandoperationen waren schon vor Kriegsbeginn ausgearbeitet und behandelten Ausbildung und Bewaffnung, Landung und Absprung, Gefechtsführung, Nachschub an Waffen und Material, Kampf unter besonderen Verhältnissen wie im Gebirge, in Wüsten, im Winter usw.

In den Armeen Englands und der USA waren vor dem Zweiten Weltkrieg die Luftlandetruppen erst im Entstehen, während Hitler-Deutschland erst 1936/37 mit der Aufstellung begann.

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verfügte die Sowjetarmee über große gutausgebildete Luftlandverbände und über Schützendivisionen, die für den Lufttransport ausgebildet waren. Da aber die Hauptbemühungen der Flugzeugindustrie sich in den Vorkriegsjahren auf den Bau von Kampfflugzeugen konzentrierten, verfügte die Sowjetarmee nur über wenige Lufttransportmaschinen. Man sah sich daher gezwungen, für den Lufttransport Bombenflugzeuge zu verwenden. Die Besatzungen der wenigen geeigneten Flugzeuge waren jedoch im Bombenwurf ausgebildet und beherrschten die Grundsätze der Luftlandungen nur bescheiden. Bei Kriegsbeginn wurde deshalb ein großer Teil der luftlandenden Truppen statt nach ihrer eigentlichen Bestimmung nur als gewöhnliche Schützeneinheiten eingesetzt, um überlegene Feindkräfte an verschiedenen Frontabschnitten abzuwehren. Luftlandetruppen setzte das sowjetische Oberkommando operativ nur zum Einsatz im rückwärtigen Feindgebiet mit dem Auftrag seiner Desorganisation ein. Doch erfolgten taktische Luftlandungen verschiedenster Art recht oft, so im Juli und August 1941 in der Gegend von Kiew, als mehrere Einheiten der 212. und 104. Luftlandbrigade zum Sprengen von Autobahnbrücken und zum Vernichten von Munitionslagern und Waffendepots absprangen. Fallschirmjäger wurden auch im Rücken des Feindes mit Aufklärungs- und Spionageaufträgen abgeworfen. Je nach Auftrag hatten die Fallschirmjägergruppen eine Stärke von 3–5 bis 40–50 Mann. Kleinere Gruppen näherten sich unbemerkt ihrem Angriffsziel, überraschten und überfielen den Gegner und zogen sich dann möglichst ungeschrien in ein anderes Gebiet zurück. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe durchschritten die Fallschirmjäger die Feindfront und schlossen sich eigenen Truppen an oder stießen zu den Partisanen.

Luftlandungen in der Verteidigung

Als Beispiel eines erfolgreichen Luftlandeeinsatzes bei einer Abwehroperation kann man den Absprung im September 1941 bei Odessa erwähnen. Am 20. September 1941 ermöglichte die Lage dem Gegner ein Beschießen des Hafens und der dort einlaufenden Schiffe mit Artillerie, was um jeden Preis verhindert werden mußte. Man befahl daher eine Seelandung im Raume Grigorjewka und zugleich 4 bis 5 km nördlich davon in der Gegend Schitzli-Höhe 57,3 eine Luftlandung mit 23 Mann.

In dunkler Nacht sammelten sich am 22. September, 0130 Uhr, nach ihrem Absprung die Fallschirmjäger und begannen ihren

Auftrag durchzuführen. Sie durchschnitten die Fernspregleitungen, überfielen einen Bataillonsstab, vernichteten ihn wie auch andere Gruppen von Offizieren und Soldaten. Diese Angriffshandlungen fesselten die Aufmerksamkeit des Feindes und ermöglichten eine Landung der Marinetruppen an der Küste, ohne auf wirksamen Feindwiderstand zu stoßen. Gegen Morgen vereinigten sich die Fallschirmjäger und Marinesoldaten und halfen gemeinsam bei einem erfolgreichen Gegenangriff eigener Truppen, die das Gebiet vom Feind säuberten, von dem aus der Hafen unter Beschuß lag. Entscheidend für den Erfolg bei dem Gefecht waren die überraschende Luftlandung, das kühne und entschlossene Handeln der Fallschirmjäger und die gute Zusammenarbeit mit den Marinetruppen.

Einsatz im Angriff

Im Winter 1941/42 behinderte der tiefe Schnee das Vorwärtkommen abseits der Wege und erhöhte die Bedeutung der Straßen. Bei den Angriffsoperationen ließ daher die Führung eine Reihe taktischer Luftlandungen durchführen. Im Januar 1942 befahl das Oberkommando der Heeresgruppe West zur Unterstützung des linken Flügels eine Luftlandung, mit dem Auftrag, eine Feindgruppe bei Juchnowo-Medynj zu vernichten, die Bahnstation Mjatljewo zu nehmen und die Straße nach Juchnowo zu unterbrechen, um zu verhindern, daß sich der Gegner über Mjatljewo auf Juchnowo zurückziehen und Reserven aus Juchnowo nachziehen könne (siehe Skizze 1).

Es sollten zwei Fallschirmjägerbataillone und eine Luftlandegruppe des 250. Schützenregiments an der Aktion teilnehmen. Man wollte ein Bataillon auf den Flugplatz Bolschoje-Fatjanowo abwerfen, um diesen zu nehmen und die Luftlandung zu ermöglichen. Das andere Bataillon sollte südwestlich von Medynj springen, zur Straße Juchnowo-Medynj vorstoßen und die Brücke über den Schanja-Fluß, 1 km südwestlich von Kossowo, sprengen. Ein Teil der Kräfte sollte das Werk Schanja besetzen. Die Zahl der teilnehmenden Flugzeuge ließ einen geschlossenen Sprung der Fallschirmjäger zu, doch waren zur Landung 3 bis 4 Flüge nötig.

Beim ersten Anflug in der Nacht vom 3. auf den 4. Januar 1942 sprangen unter dem Befehl des Majors Startschak das Fallschirmjägerbataillon und ein Teil des anderen Bataillons, insgesamt 416 Mann, über dem Flugplatz Bolschoje-Fatjanowo ab und eroberten am Abend des 4. den Flugplatz. Die Luftlandegruppe konnte jedoch wegen des tiefen Schnees nicht landen. Zwar wurde in der Nacht zum 5. Januar der Flugplatz vom Schnee freigemacht, doch verschlechterte sich am Morgen das Wetter derartig, daß man die übrigen Teile des Bataillons und die Luftlandetruppen nicht einsetzen konnte. Am folgenden Tage änderte die gelandete Gruppe zu selbständiger Tätigkeit im rückwärtigen Feindgebiet über. Die Fallschirmjäger vernichteten 12 Erdbunker samt ihren Besatzungen und stießen zur Haltestelle Kostino vor. Man sprengte dort eine Brücke, zerstörte einige Bahnderte die Lage an der Front so, daß eine weitere Luftlandung unzuweckmäßig war. Auf Anweisung des Oberkommandos ging strecken und vernichtete Transporte mit ihren Bewachungen. Am 8. Januar nahmen die Fallschirmjäger die Bahnstation Mjatljewo, vernichteten eine Bahnschutzkompanie und zerstörten zwei Eisenbahntransporte, darunter 28 auf Plattformwagen verladene Panzer. Zwischen dem 8. und 19. Januar säuberten die Fallschirmjäger im Raum von Mjatljewo eine Reihe Ortschaften vom Feind und unterbanden den Bahnverkehr nach Kaluga. Gleichzeitig vernichteten sie Feindgruppen auf den Wegen und in den Ortschaften. Im Wald westlich von Doroga fiel ihnen ein

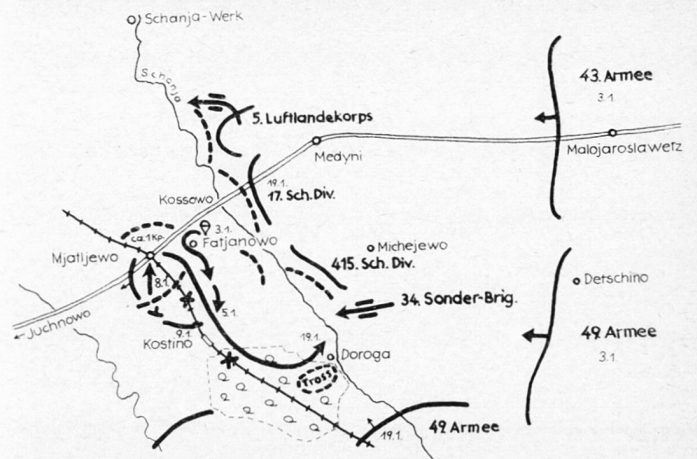
Transport von 119 Pferdefahrzeugen mit Wehrmachtsgut in die Hände, das man später an die 49. Armee übergeben konnte. Damit hatte der Major seinen Auftrag erfüllt; er stieß am 20. Januar wieder zu seinen Truppen. Die Fallschirmjäger hatten ununterbrochen schwere Kämpfe zu führen gegen einen überlegenen Feind und bei einer Witterung, die eine rechtzeitige Versorgung aus der Luft mit Munition und Verpflegung stark behindert hatte.

Zu Beginn der zweiten Hälfte des Januars 1942 waren die Verbände des linken Flügels der Westfront bei ihrem Vordringen auf Wjasma in Kämpfe verwickelt zur Vernichtung der Feindgruppe Juchnowo-Mjatljowo. Zur Erleichterung der Einschließung war eine Luftlandung beabsichtigt. Wie bereits erwähnt, konnten die bereitgestellten Luftlandetruppen wegen der schlechten Witterungsverhältnisse nicht eingesetzt werden. Die Vorbereitung der Luftlandung hatte die Führung der Luftwaffe auf dem Flugplatz Wnukowo bei Moskau getroffen. Die Stärke der beiden Fallschirmjägerbataillone war 452 Mann mit 263 Gewehren, 142 Mp., 10 Lmg., 11 Mörsern und 6 Pz.Büchsen. Die Stärke des Schützenregimentes sollte 1200 Mann mit 300 Gewehren, 646 Mp., 28 Lmg. und zwei 45-mm-Geschütze betragen.

Der Luftlandeaktion wurde folgende Aufgabe gestellt: Unterstützung des Angriffs des 1. Kav.Korps und des Vormarsches der 33. Armee nach Westen sowie Mithilfe bei Einschließung und Vernichtung der Feindgruppe Mjatkjowo-Juchnowo (siehe Skizze 2).

Die Luftlandegruppe war den ihr gestellten Aufgaben weder der Stärke nach gewachsen, noch war sie am rechten Ort eingesetzt. Die Luftlandung sollte bei Snamjenka-Schelanje und Lugi erfolgen, wo sich nach Angaben des Nachrichtendienstes keine größeren Feindkräfte aufhielten. Auftrag war, die Hauptwege, auf denen die Versorgung von Juchnowo erfolgte, abzuschneiden.

In den frühen Morgenstunden des 18. Januar sprang die Fallschirmjägergruppe bei Snamjenka und Schelanje ab. Mit Einbruch der Dämmerung landeten südlich von Snamjenka 4 Flugzeuge mit 65 Mann der Landungssicherungsgruppe mit den Startgeräten. Am folgenden Tage richteten die Fallschirmjäger mit Unterstützung von Partisanen und Einheimischen einen Behelfsflugplatz am Nordrand Pljesnowa ein. In der Frühe des 20. Januar meldete der Kommandant der Fallschirmjäger, daß die Landung von Flugzeugen mit Fahrgestell möglich wäre. Wegen des schlechten Wetters zog sich aber die Luftlandung über fünf Tage hin. Insgesamt landeten 1643 Mann mit 31 Lmg., 11 Pz.-Büchsen, 34 Mörsern und zwei 45-mm-Geschützen. Dank der guten Ausbildung des Fliegerpersonals konnten trotz den Nachtstunden und der ungünstigen Witterung, trotz dem dichten Schnee und bei nur schwacher Beleuchtung der Landungsstelle die Fallschirmjäger nahe beisammen abgeworfen und die Luftlandung reibungslos durchgeführt werden. Die Aufklärung der Luftlandung stellte aber fest, daß der Feind im Landungsraum über bedeutend stärkere Verbände verfügte, als von der Aufklärung der Front gemeldet war. So befanden sich in Snamjenka ein Divisionsstab, außerdem Trosse und Nachschubeinheiten, insgesamt 200 bis 300 Infanteristen und 100 Berittene. Auf der Haltestelle Godunowka bewachte eine Kompanie ein Munitionslager, bei den Stationen Djebrjanskij und Ugra lagen je ein Infanteriebataillon. In Podsoosonkij lag der Stab einer Armee und in den Nachbarorten standen je 300 bis 500 Mann. Der Feind begann mit seinen dort liegenden Kräften die Luftlandegruppe anzugreifen, um sie zu zerschlagen. Der Angriff mißlang. Die Luftlandegruppe nahm sogar auf Grund eines Funkbefehls der Front vom 19. Januar, 17 Uhr, das Dorf Bogatyri im Rücken der Feindgruppe Juchnowo und schnitt ihr den Rückzugsweg von



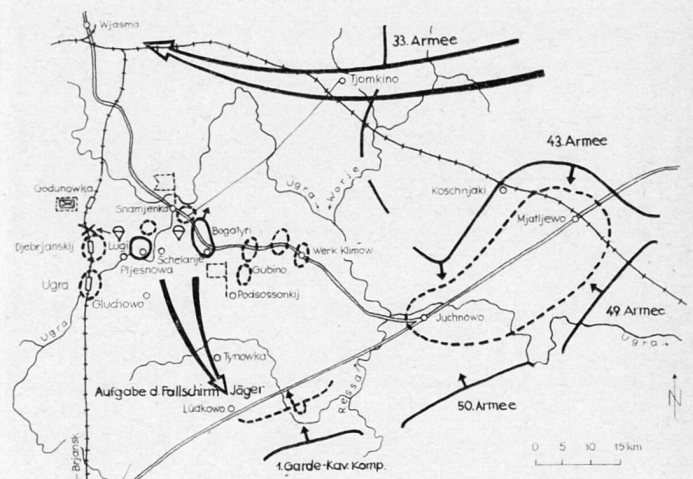
Skizze 1. Einsatz der Truppe Major Startschik bei Mjatljowo

Tjomkino nach Snamjenka ab. Am Abend des 20. Januar erhielt der Kommandant der Luftlandegruppe die Anweisung, einen Teil seiner Kräfte zur Unterstützung des 1. Garde-Kav.Korps beim Durchbruch durch die feindlichen Verteidigungslinien im Raum Lüdowo einzusetzen. Zur Durchführung dieser Aufgabe wurden 2 Bataillone unter Hptm. Surschik eingesetzt, die nach Süden vorstießen, in Kämpfe verwickelt wurden und am 28. Januar bei Tynowka auf eigene Kavalleristen stießen. Der übrige Teil der Luftlandetruppen kämpfte heftig, um sich bei Snamjenka zu behaupten und um die Bewegungen des Feindes auf der Straße Juchnowo-Wjasma zu verhindern. Am 30. Januar kamen die Verbände des Kavalleriekorps unter General Bjelow heran, dem sich die Luftlandeverbände unterstellten.

Dieser Landung lassen sich auch noch für heute Erfahrungen entnehmen. Die Aufklärung muß genauere Ergebnisse über den vorgesehenen Landungsraum erbringen. Die Landung selbst soll zeitlich so kurz wie möglich durchgeführt werden, um die Überraschung zu wahren und um es den Landenden zu ermöglichen, sich gefechtsbereit zu machen, noch bevor der Feind überlegene Kräfte ansetzen kann. Den Gegner muß man im Umkreis der Landung niederhalten. Von ausschlaggebender Bedeutung für den Erfolg einer Landung ist die Wettervorhersage.

Verstärkung eingeschlossener Truppen

Mitte Februar 1942 war südlich von Rshew eine schwierige Lage entstanden, als ein Stab und einige Sondereinheiten der 29. Armee in einem Gebiet von 7 auf 8 km – und in den die



Skizze 2. Luftlandung bei Mjatljowo-Juchnowo

feindliche Artillerie überall hinschießen konnte – eingeschlossen waren. Um die Eingeschlossenen zu verstärken, sprangen in der Nacht zum 17. Februar rund 500 Fallschirmjäger des 4. Bat. der 204. LL-Brigade ab. Bei den kleinen Ausmaßen des Gebietes konnte man nur Einzelflugzeuge einsetzen und mußte die Abwurfstelle durch offene Feuer in bestimmter Reihenfolge kennzeichnen. Wegen einer großen Zahl anderer Feuer und Brände war die Landungsstelle kaum zu erkennen, und einzelne Flugzeuge mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren. 400 Mann konnten aber springen. Die Verstärkung flöbte den durch die ununterbrochenen Gefechte ermüdeten Offizieren und Mannschaften wieder Mut ein. Die Einkesselten brachen durch und erreichten am 22. Februar nach hartnäckigen, 5 Tage dauernden Kämpfen ihre Truppen.

Ein Einsatz von Fallschirmjägern zur Verstärkung eingeschlossener Truppen war in der Vorschrift nicht vorgesehen, hat sich aber in der Erfahrung bewährt.

Bekämpfung feindlicher Flugplätze

Lehrreich ist eine kleinere taktische Luftlandung im Oktober 1942 bei Majkop zur Vernichtung deutscher Flugzeuge. Ziel war die Schwächung einer feindlichen Fliegergruppe bei Tuapse, die den Nachschub für unsere Schwarzmeergruppe über See sehr erschwerte. 40 Freiwilligen, darunter 2 ortskundigen Partisanen, war die schwierige und gefährliche Aufgabe anvertraut, die feindlichen Flugzeuge zu zerstören. Bomber sollten die Landung unterstützen, die Flak des Flugplatzes niederhalten, deren Feuer und Scheinwerfer auf sich lenken, ein Orientierungssignal zum leichteren Anfliegen für die Luftlandeflugzeuge setzen und endlich Annäherung feindlicher Reserven aus der Stadt zum Flugplatz erschweren. Die Bomber griffen also vor der Luftlandung den Flugplatz und die Anmarschwege aus der Stadt an, doch gelang es ihnen nicht, die Flak zu unterdrücken und das Lichtsignal zu setzen. Daher konnte nur die Hälfte der Fallschirmjäger auf den Flugplatz springen, während die übrigen weiter westlich niederkamen. Nur weil alle Fallschirmjäger sich sorgfältigsten vorbereitet und die Abstellplätze der Feindflugzeuge auf Luftaufnahmen so genau studiert hatten, gelang es den 20 abgesprungenen Mann, unter sehr schwierigen Verhältnissen auf dem ungeschützten und offenen Flugplatz bei heftigem Feindwiderstand 22 von 62 Flugzeugen zu vernichten und sich dann auf Befehl des Kommandanten auf den Sammelpunkt zurückzuziehen. Wenn die Luftwaffe ihre Angriffe besser erfüllt hätte, wäre das Ergebnis sicher noch positiver gewesen.

Weitere taktische Luftlandungen wurden bei Noworossijsk, auf der Halbinsel Kertsch und an anderen Stellen durchgeführt. Der Einsatz war meist erfolgreich, selbst dann, wenn sich die Lage an der Front völlig verändert hatte und das Luftlandeziel nicht voll erreicht werden konnte. Die Störtätigkeit wirkte stark demoralisierend auf den Feind.

Ebenso waren taktische Luftlandungen am Schlusse des Krieges beim Zerschlagen der japanischen Armee in der Mandchurei erfolgreich. Man schnitt den Feindgruppen den Rückzugsweg ab, besetzte Straßenknotenpunkte und Objekte von wirtschaftlicher und politischer Bedeutung, was die Kapitulation der japanischen Truppen beschleunigte.

Operative Luftlandungen

Auch operative Luftlandungen hat man im Zweiten Weltkrieg mit verschiedenen Zielen unternommen. So erfolgte anfangs Oktober 1941 eine Luftlandung unter Generalmajor Gurjew mit

Verbänden des 5. LL-Korps mit dem Auftrag, den aus Richtung Orel durchgebrochenen Gegner am Tula-Abschnitt zum Stehen zu bringen. Die Landung der Truppen, denen man nur 24 Stunden Vorbereitungszeit geben konnte, sollte durch 60 Flugzeuge des Typs PS-84 und TB-3 erfolgen. Obwohl es so wenig Flugzeuge waren, gelang es, am 3. und 4. Oktober 1941 auf dem Flugplatz und den Behelfsflughäfen bei Mzjensk über 6000 Fallschirmjäger mit Mörsern, Mg., 10 Geschützen mit 2 Munitionsausstattungen zu landen. Die Landung selbst war unter feindlichem Artilleriefeuer und unter ständigen Bomberangriffen auf Flugplätze und Besammlungsräume sehr schwierig. Die meisten Verbände traten unmittelbar nach der Landung ins Gefecht.

Diese Luftlandung hat ihr Ziel vollständig erreicht, denn die Truppen des 1. Garde-Schützenkorps und die Fallschirmjäger behaupteten ihre Stellungen und verhinderten einen schnellen Durchbruch des Gegners nach Tula. Es war also auch bei Defensivoperationen möglich und zweckmäßig, mit Luftlandetruppen den in die operative Tiefe der Verteidigung durchgebrochenen Feind aufzuhalten, bis Heeresverbände eintrafen. Eine solche Aufgabe ist auch heute noch für Luftlandetruppen wichtig.

Ein Beispiel für eine operative Luftlandung bei Angriffsoperationen einer Front (Front = Heeresgruppe) war im Januar 1942 die Landung des 4. LL-Korps an der Westfront. Auftrag war Unterstützung der Verbände der Kalinin-Front bei Einschließung der Hauptkräfte der feindlichen 9. und 4. Panzerarmeen ostwärts von Wjasma. Mit Mühe hatte man 40 PS-84- und 22 TB-3-Flugzeuge zusammengezogen. Trotz dieser geringen Zahl gelang es, das ganze Korps in einem anstrengenden Einsatz in 3 bis 4 Tagen und Nächten, und zwar ohne daß man das Überraschungsmoment ausnutzen konnte, zu landen.

Nach dem Plan der Luftlandeoperation sollten die Hauptkräfte die Verbindungswege zwischen Wjasma und Smolensk unterbrechen und mit einem Teil der Kräfte den Rückzug des Feindes aus dem Gebiet Wjasma nach Nordwesten verhindern. Zur Irreführung waren der Abwurf einer größeren Zahl Aufklärungsgruppen sowie Täuschungslandungen vorgesehen. Der Vortrupp zur Sicherung der Landung sollte gegen Abend abspringen, die Hauptkräfte nachts landen.

Der Anmarsch des LL-Korps in die Ausgangsstellungen im Raum Kaluga erfolgte mit der Bahn, nur 30 bis 40 km hinter der Front, um den Flugzeugen die Strecke zu verkürzen und die Zahl ihrer Flüge zu erhöhen. Ein ernstes Hindernis beim Aufmarsch der Truppen war der Mangel an Tarnung. Die Fallschirmjäger trugen besondere Winterbekleidung, die Stäbe kamen in Ortschaften unter, die man erst kurz vorher vom Feinde gesäubert hatte. Das Fallschirmjäger-Material wurde nicht getarnt. Dies ermöglichte es der deutschen Aufklärung, die Vorbereitung der feindlichen Luftlandeoperation zu erkennen und die Truppen und Flugzeuge mit Bomben anzugreifen.

Die Landung des II. Bat. der 8. LL-Brigade als Vortrupp erfolgte am Abend des 27. Januar in zwei Anflügen. Infolge der schlechten Ausbildung der Flugzeugbesatzungen in Nachtflügen erfolgte der Absprung der Fallschirmjäger 15 bis 18 km südlich des vorgesehenen Gebietes. Das heftige Flakfeuer des Gegners, den man nicht niedergehalten hatte, zwang zum Abspringen aus großen Höhen, was zur Zerstreuung der Fallschirmjäger auf eine große Fläche führte und ihnen das Sammeln erschwerte. Das Funkgerät für die Verbindung zur Heeresgruppe ging weit vom Kommandanten und seinem Stab nieder, weshalb keine Verbindung zustande kam.

Nach kurzer Orientierung beschloß der Bataillonskommandant in das befohlene Landungsgebiet vorzustoßen; er ließ nur ein kleines Detachement zur Kennzeichnung der Landestelle zurück.

Obschon zum Vortrupp keine Verbindung bestand, wurde der Abwurf der Brigade fortgesetzt, und noch in der Nacht zum 28. Januar sprang ein Bataillon ab. Die übrigen Verbände der Brigade wurden durch Luftangriffe des Gegners auf unsere Flugplätze und auf die Unterkünfte der Fallschirmtruppen verteilt. Insgesamt gelang es in 6 Tagen und Nächten nur der Hälfte der Brigade, abzuspringen oder zu landen. Da sich die Lage geändert und die Witterung sich verschlechtert hatte, stellte man die weiteren Luftlandungen ein.

Die abgesprungenen Verbände begannen ihren Auftrag durchzuführen, zerstörten mehrfach die Bahnstrecke Wjasma-Smolensk und hinderten mehrere Tage lang die Feindbewegungen. In seinem Buch «Achtung, Fallschirmjäger!» schreibt der Deutsche A. Gowe: «... Die abgesprungenen Sowjetsoldaten ... behaupteten sich tagelang in ihrem Waldstück ... Bei 38 Grad Kälte nur auf untergeschobenen Kiefernäzweigen liegend, schlugen sie alle Angriffe der Deutschen zurück, die von Anfang an ziemlich improvisiert waren. Nur mit Hilfe von aus Wjasma eingetroffenen Panzern und Sturzbombern gelang es, den Weg von den Sowjets zu säubern.»

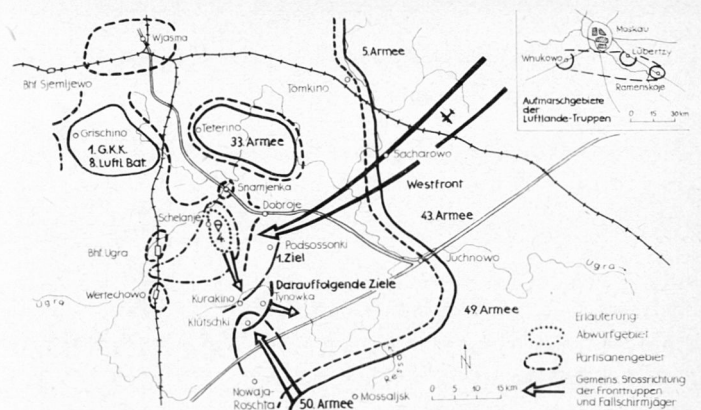
Nach ihrem Einsatz im Rücken des Feindes stießen die Fallschirmjäger am 6. Februar zum 1. Garde-Kav.Korps durch und unterstellten sich ihm.

Die Hauptkräfte der Fallschirmjäger kamen in das Gebiet bei Moskau zurück, wo man sie im Landen auf von Flak beschützten Flugplätzen ausbildete. Dann erhielt das Korps (ohne seine abgesprungenen Teile) eine neue Aufgabe: Es sollte im Raume südlich von Juchnowo landen und dem Feind aus Südosten in den Rücken fallen. Hintereinander sollte es folgende Punkte nehmen: Kurakino, Podsossonki und Klütschki, Tynowka, sollte dann bis an die Straße südwestlich von Juchnowo vorstoßen, sich dort unseren Verbänden anschließen und gegen die Gruppe Juchnowo operieren (siehe Skizze 3).

In der Nacht zum 18. Februar begann man mit dem Absprung und setzte die Aktion 6 Nächte lang fort. Dabei wurden 7015 Mann abgesetzt und 1500 Fallschirmlasten mit Waffen, Munition und Geräten abgeworfen. Sofort mit der Landung begann der Kampf der Luftlandeverbände im feindlichen Hinterland, denn sobald der Gegner die Lage erkannte, verstärkte er die Belegungen der Ortschaften, richtete die Häuser zur Verteidigung ein, baute Schützengräben und Hindernisse. Vier Monate lang, das heißt bis zum 21. Juni, waren die Verbände des Korps unter General Bjelow im Rücken des Feindes tätig. Sie waren bei Winterkälte und im Frühjahrsschlamm in ständige Kämpfe verwickelt, dabei auf dem Luftwege nur sehr schlecht versorgt. Aber die Luftlandetruppe behauptete sich auf einem großen Gebiet, kontrollierte dort und behinderte das rückwärtige Gebiet des Feindes, beunruhigte seine Führung und legte seine Reserven fest.

Dies Beispiel einer Luftlandung zeigt folgende Erfahrungen: Wenn man die Lage am 15. Januar und vor allem am 18. Februar berücksichtigt, erkennt man, wie wenig zweckmäßig der Einsatz von Luftlandungen ist beim Einschließen bedeutender Feindkräfte und wie wenig die Luftlandung als Abschluß einer Operation bei weitgehend stabilisierter Front sich auswirkt.

Der Absprung eines Vortrupps zur Sicherung eines Gebietes, der das Landen des ganzen Verbandes ermöglichen soll, hat sich wegen des Verlustes der Überraschung nicht bewährt. Bei wenig Flugzeugen und bei dem Zwang, immer wieder hin und her zu fliegen, hätte man beim ersten Flug in der ersten Nacht so viel Kräfte und Material wie nur irgend möglich abwerfen müssen, um Fuß fassen zu können.



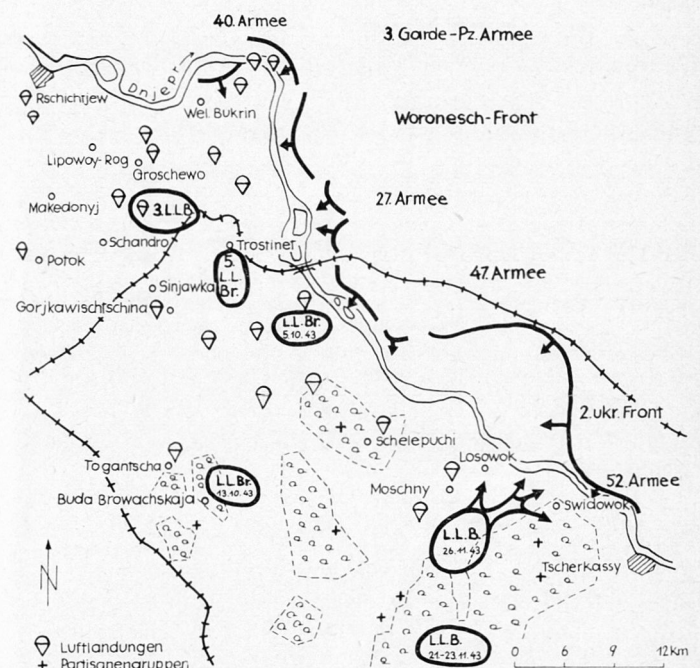
Skizze 3. Lage am 18. Februar 1942 vor Aufgabe des 4. Luftlandekorps

Wieder hat sich die große Bedeutung der Witterung und der Wettervorhersage für die nächsten Tage erwiesen. Man hatte sie bei der Planung der vielen Hin- und Rückflüge bei Nacht unterschätzt, ebenso wie die Eigenschaften der Flugzeuge, den Ausbildungsstand des Personals und den Zeitbedarf für das Hin- und Zurückfliegen. Alle diese Faktoren haben zu Störungen des Flugplanes geführt. Für die Luftlandeoperation ist ein vom Feind nicht erkannter Anmarsch in die Bereitstellung zum Start besonders wichtig. Versäumnisse in dieser Hinsicht ließen das Unternehmen scheitern. Diese Erfahrung gilt auch für die Zukunft.

Eine weitere Erfahrung: Man darf nicht die Führung mit ihrem Stab in nur einem Flugzeug zum Abwurf unterbringen. Auf solche Art hat der kommandierende General eines Korps, General Ljewaschow, sein Leben verloren. Mehrere Offiziere seines Stabes wurden mit ihm zusammen verletzt, was sich besonders ungünstig auf die Führung der Luftlandung bei ihrem Beginn auswirkte. Der Verlust der Nachrichtengruppe beweist, wie notwendig es ist, für eine überlagernde Verbindung zu sorgen.

Kampf um einen Brückenkopf

Als Beispiel der Anwendung einer operativen Luftlandung zur Unterstützung eines Flußüberganges der kämpfenden Truppe diene die Operation am Dnjepr im September 1943 (siehe Skizze 4).



Skizze 4. Abwurf der 3. und 5. Luftlande-Brigade am rechten Dnjepr-Ufer

Schon früher hatte das Kommando der Woronesh-Front (im Sommer 1943 bei den Kämpfen zur Befreiung der Ukraine links des Flusses) eine Luftlandung zur Bildung eines Brückenkopfes am rechten Ufer geplant. Anfang September stellte man dem Befehlshaber dieser Front 3 Garde-Luftlande-Brigaden zur Verfügung. Sie wurden zu einem Luftlandekorps zusammengefaßt und erreichten eine Stärke von 10000 Mann. Man bestimmte 180 Li-2-Flugzeuge zum Abwurf der Fallschirmjäger und 10 Il-4-Schlepp- und 35 Segelflugzeuge zum Transport der Geschütze und des schweren Materials. Ausgangspunkte für diese Operation waren die bei Bogoduchow und Lebedin gelegenen größeren Flughäfen. In zwei Tagen und Nächten vor dem Beginn des Unternehmens (in der Nacht zum 24. Dezember 1943) sollten die Truppen und das Material in die Bereitstellung gebracht werden.

Die *Hauptaufgabe* der Luftlandung war die Unterstützung der Verbände der Woronesh-Front beim Überwinden des Bukrina-Bogens. Die Luftlandetruppen sollten sich eines *Brückenkopfes* im Raum Lipowyj-Rog, Makedony, Gorjkawischtschina (ohne Kanjew), 30 km breit und 15 bis 25 km tief bemächtigen, sich dort behaupten und das Vorziehen feindlicher Reserven zum Dnjepr aus Westen und Südwesten verhindern. Die Vereinigung der Verbände der Front mit den Luftlandetruppen sollte erst am zweiten Tag erfolgen.

Nachdem wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse am 24. September auf den Startflughäfen nur 8 Flugzeuge eingetroffen waren, mußte man den Beginn der Operation um einen Tag und eine Nacht verschieben. Inzwischen hatte sich aber die Lage an der Woronesh-Front verschlechtert. Die Hauptkräfte der Front verfolgten zwar den Gegner und waren am 22. September noch 10 bis 20 km vom Dnjepr entfernt. Die Vorausabteilungen der 3. Garde-Pz. Armee hatten den Fluß an diesem Tage nördlich Bukrina überschritten und im Raum Sarubjenti-Grigorowka einen Brückenkopf gebildet. Der Gegner war gerade dabei, in Eile die 10. Inf.Div. (mot.), die 167. Inf.Div. und die 19. Pz.Div. in die Dnjeprbogen bei Rshjew und Kanjew zu werfen. Deren Vorkommandos waren bereits am 21. dort eingetroffen. Am 24. September verlegte der Gegner die 112. und die 255. Inf.Div., die bei Kanjew auf das rechte Dnjepr-Ufer übergegangen waren, in den Bukrina-Bogen. Der Feind hatte also drei Tage vor der geplanten Luftlandung genau in dem Gebiet, in das die Truppen abspringen sollten, dem Bukrina-Bogen, stärkere Kräfte zusammengezogen, was unserer Aufklärung nicht bekannt wurde.

Am Mittag des 24. Septembers gab der Befehlshaber der Front über den Kommandanten der Luftlandetruppen den genauen Einsatzbefehl. Die 3. LL-Brigade sollte südostwärts von Rschichtjew abspringen, bei Lipowyj-Rog, Makedonyj und Sinjawka in Stellung gehen und sich dort bis zum Vorrücken der Verbände der 40. Armee behaupten, dabei dem Gegner den Zugang aus Westen und Südwesten sperren. Die 5. LL-Brigade sollte westlich von Kanjew springen und durch Halten bei Gorkawischtschina-Stjepantzy bis an Kanjew heran bis zum Annähern unserer Frontverbände dem Gegner den Zugang zum Dnjepr-Bogen aus Süden und Südwesten unmöglich machen. Die 1. LL-Brigade war in Reserve und sollte erst in der Nacht zum 25. September springen.

Beim Verladen der Truppen und des Materials stellte sich heraus, daß die vorgesehene Zahl an Flugzeugen nicht zur Verfügung stand. Außerdem war die Verladefähigkeit des einzelnen Flugzeuges viel geringer als geplant. Führung und Stab sahen sich gezwungen, sofort umzudisponieren und einen Teil der Truppen und des Materials von einem Flugplatz zum andern zu verlegen. Durch die Eile entstand ein Durcheinander an Truppen, Material und Führungsmitteln bei den gleichzeitig fliegen-

den Transportern und bei den nächsten Schüben fliegenden Flugzeugen. Dies wirkte sich im Gefecht aus. Darüber hinaus verzögerte sich aus Treibstoffmangel der Start, wobei die Flugzeuge des ersten Schubs nicht wie vorgesehen in der richtigen Reihenfolge starten konnten, sondern nur so wie sie vollgetankt waren. Zehn Flugzeuge des ersten Pakets konnten erst mit dem zweiten Schub fliegen, und in der Nacht zum 25. September wurden an Stelle der geplanten 500 nur 298 Einzelflüge durchgeführt. Ferner kam es wegen der großen Höhe und der Geschwindigkeit der Maschinen zu einer Zerstreung der Absprünge auf eine Fläche von 70 auf 40 statt der angewiesenen 14 auf 10 km. Ein nicht geringer Teil der Fallschirmjäger landete mitten in den feindlichen Stellungen. Unter diesen Umständen konnte man das Ziel der Luftlandung nicht erreichen.

Am Abend des 25. traten insgesamt 2300 Mann in den Kampf. Sie waren in einem weiten Gebiet zerstreut, isoliert und in 35 Einzelgruppen zerspalten; ohne Verbindung zueinander und ohne schwere Waffen suchten sie sich zu vereinigen. Die Kämpfe der zerstreuten Gruppen, die nördlich der Bahnlinie Kanjew-Maslowka niedergegangen waren, gerieten bei der bedeutenden Feindüberlegenheit in eine ziemlich schwierige Lage und strebten zum Teil zur Front zurück, um Anschluß an die 3. Garde-Pz. und die 40. Armee zu finden.

Erfolgreicher waren die Gruppen südlich der Bahnlinie. Wenn auch hier ihr Kampf keine große Unterstützung für die Front bedeutete, erwies sich doch ihr kraftvolles Auftreten im Rücken des Feindes als bedeutendes Fesseln der Feindkräfte. Am 5. Oktober sammelten sich im Wald von Kanjew mehrere Gruppen mit zusammen 600 Mann, die der Kommandant der 5. LL-Brigade in eine Luftlande-Kampfgruppe zusammenschloß und in drei Bataillone, einen Pionierzug, einen Banzer-Püchsenzug, einen Aufklärungs- und einen Nachrichtenzug gliederte. Am 6. Oktober stieß eine Nachrichtengruppe mit einem Funkgerät zu ihnen, mit dessen Hilfe man erstmals Verbindung zur 40. Armee aufnehmen konnte. Bis zum 12. Oktober kämpfte die Brigade hart und zog sich dann mit Genehmigung des Oberbefehlshabers in den Wald von Tagantschansk zurück. Am 22. Oktober war die Brigade auf 950 Mann angewachsen, verfügte über fünf Funkgeräte und führte eine Reihe von Angriffen auf die Verbindungswege des Feindes durch.

In schwieriger Lage beschloß die Brigade, sich vor überlegenem Feind in den Wald von Tscherkassy zu verlegen, wo sie in der Nacht zum 26. ankam. Dorthin stieß auch die 300 Mann starke Abteilung unter Oberstlt. Tkatschow und bildete dort ein weiteres Bataillon der Kampfgruppe. Zwischen dem 27. und 30. Oktober erhielt die Brigade auf dem Luftwege Nachschub an Waffen und Munition. Bis zum 11. November hielten sich Teile der Brigade im Walde von Tscherkassy, klärten auf und betätigten sich als Stör- und Vernichtungstruppen. Alle Nachrichten über das feindliche Verteidigungssystem am Dnjepr gaben sie an den Stab der 2. Ukrainischen Front, in deren Abschnitt sie kämpften, weiter.

Am 12. November befahl der Befehlshaber der 52. Armee der Brigade, in der Nacht zum 13. November mit den Partisanen die Orte Losowok, Elisawetowka, Sjekirna, Swidowok zu nehmen und so das Übersetzen der Verbände der 52. Armee zu unterstützen. Am 13. November, 0500 Uhr, überfielen die Einheiten der Brigade überraschend den Gegner und nahmen alle genannten Orte, konnten sich aber aus Mangel an Panzer-Abwehrmitteln, insbesondere an Panzer-Abwehrkanonen, nicht in ihren gewonnenen Stellungen behaupten; sie wurden wieder zurückgeschlagen. Ein Regiment der 254. Schützendivision stieß über den Dnjepr bis in die Gegend von Swidowki vor; eine Kompanie schlug sich bis zur Brigade durch.

Vier Tage lang kämpfte die Brigade noch erbittert in dieser Gegend gegen anrückende feindliche Reserven, unterstützte so die Verbände der 52. Armee beim Erweitern des Brückenkopfes und schloß sich dabei dieser Armee an. Am 28. November wurde die 1200 Mann starke Luftlandebrigade abgelöst.

Diese Luftlandeoperation zur Unterstützung der Verbände der 1. Ukrainischen Front beim Erobern des Brückenkopfes von Bukrina blieb erfolglos

- wegen der falschen Beurteilung der Feindstärke im Bukrina-Bogen,
- wegen der zu geringen Zahl von Transportflugzeugen,
- wegen des zu niedrigen Ausbildungsstandes des Flugpersonals,
- wegen der zu geringen Vorsorge an Treibstoff und
- weil man den günstigsten Zeitpunkt für die Luftlandung verpaßt hatte.

Ein bedeutender Teil der Luftlandung war in einem stark feindbesetzten Gebiet erfolgt. Infolge der Zerstreuung der Brigade war die Führung nicht in der Lage, die Teile zu sammeln; diese mußten den Kampf oft ohne Offiziere und schwere Waffen, lange Zeit ohne Verbindung untereinander und mit der Front, jede für sich führen.

Ungeachtet dieser Ungunst haben viele Gruppen der Fallschirmjäger sich nicht nur gegen überlegenen Feind behauptet, sondern auch Wege zum Zusammenschluß zu größeren Gruppen und schließlich zur Brigade gefunden. Diese geschlossene Einheit war eine tatkräftige Unterstützung der Verbände der 52. Armee beim Überwinden des Dnjepr und beim Erweitern des Brückenkopfes.

Zusammenfassung

Diese wenigen, aber kennzeichnenden Beispiele taktischer und operativer Luftlandungen aus dem Zweiten Weltkrieg erfolgten bei sehr verschiedener Lage: im Angriff und in der Verteidigung, im Sommer und im Winter, zur Ausführung der verschiedensten Gefechtsaufträge. Sie erfolgten besonders zu Kriegsbeginn und an seinem Ende im Feldzug in der Mandschurei, das heißt zu Zeiten, in denen die Kampfhandlungen noch am meisten Bewegungscharakter aufwiesen. Daraus ist zu schließen, daß auch heutzutage bei einer bewaffneten Auseinandersetzung mit beweglichen Verhältnissen mit einer vielfältigen Anwendung von Luftlandungen zu rechnen ist.

Nicht alle Luftlandeoperationen waren erfolgreich. Einer der Gründe dafür ist darin zu suchen, daß die im Frieden gut ausgebildeten Fallschirmjäger bei der Ungunst der Verhältnisse als gewöhnliche Schützenverbände an der Front eingesetzt werden

mußten. Dabei hat sich ihr Bestand in wenigen Monaten nach Kriegsbeginn wesentlich verändert, sowohl an Qualität wie an Quantität. Der Ersatz an Offizieren und Mannschaften mußte besonders ausgebildet werden.

Ebenso ungünstig waren die zu geringe Zahl und die schlechte Eignung der Transportflugzeuge. Das Flugpersonal war meist zu jung und besonders in nächtlichen Luftlandungen zu unerfahren.

Sodann muß man die falsche Leitung von Luftlandungen erwähnen. Öfters haben Stäbe der Fronten die Planung an operative Gruppen der Verwaltung der Luftlandetruppe und der Luftwaffe weitergegeben. Diese kannten aber die Lage an der Front nicht, durften auch ihrerseits die Fronttruppen nicht zur Unterstützung der Operation einsetzen. Der Befehlshaber der Luftlandetruppen aber, der die Vorbereitungen der Luftlandung wirklich durchzuführen hatte, konnte seinerseits wiederum keinen Einfluß auf die Luftwaffe ausüben.

Diesen Erfahrungen ist zu entnehmen, daß die Leitung einer Luftlandeoperation sich vom Anfang bis zum Ende in den Händen eines einzigen Befehlshabers befinden muß, der über alle erforderlichen Kräfte und Mittel der technischen Führung und der Gefechtsführung der Operation verfügt. -5-

Nachschrift der Redaktion

Die oben wiedergegebene sowjetische Darstellung spricht von operativen Luftlandeeinsätzen, wo nach westlicher Militärdoktrin noch von taktischem Einsatz gesprochen würde. Zu Luftlande-Großaktionen, die den Namen Operation verdienen, ist es während des Zweiten Weltkrieges auf sowjetischer Seite nicht gekommen. Die Gründe hierfür dürften in erster Linie im Mangel an geeigneten und zahlenmäßig ausreichenden Transportmöglichkeiten gelegen haben. Gegen Ende des Krieges, als sich die Transportsituation besserte, dürfte der Einsatz der Luftlandeverbände oftmals unterlassen worden sein, weil der rasche Vorstoß der Erdtruppen eine Luftlandeoperation unnötig machte.

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges hat die Sowjetunion ihre militärische *Lufttransportflotte* gewaltig *ausgebaut*. Die hoch leistungsfähige Zivilluftfahrt kann ebenfalls in den Dienst der Streitkräfte gestellt werden. Die großen modernen Zivilmaschinen, die bis zu 200 Personen fassen, lassen sich ohne weiteres militärisch verwenden. Da auch die Luftlandetruppen ganz erheblich verstärkt worden sind - die Sowjetunion verfügt über wenigstens 10 Luftlandedivisionen -, bildet das Luftlandepotential der Sowjetstreitkräfte ein für den Zukunftskrieg sehr entscheidendes Kampfmittel.

Die Helvetisch-militärische Gesellschaft 1779-1797

Von Hptm. J. Feldmann

Die Zeitepoche der Aufklärung in der Eidgenossenschaft gewann ihr eigenes Gepräge in der Ausbildung vaterländischer Gesinnung und in der Vertiefung des politischen Verantwortungsbewußtseins der regierenden Schichten. Der Luzerner Franz Urs von Balthasar forderte in seinen «Patriotischen Träumen eines Eydgenossen» die gewissenhafte Vorbereitung der jungen Patrizier auf den Regentenberuf. Die Mitglieder der 1761 gegründeten «Helvetischen Gesellschaft» begnügten sich nicht lange damit, eine «Tagsatzung der Freundschaft» zu bilden, sondern nahmen rasch die Aufgabe vaterländischer Mahner wahr und hefteten damit ihren Blick begreiflicherweise auch auf den Zerfall des eidgenössischen Wehrwesens.

Der Sorge um die *Hebung der schweizerischen Wehrbereitschaft* entsprang eine aus der «Helvetischen Gesellschaft» stammende Neugründung, die «Helvetisch-militärische Gesellschaft». Mitglieder der «Militärisch-mathematischen Gesellschaft» von Zürich und solche der Basler «Militärischen Gesellschaft», die sich 1779 auf der Schinznacher Tagung der «Helvetischen Gesellschaft» getroffen hatten, besprachen sich anschließend im Beisein des Solothurner Obersten und Zeugherrn von Glutz und kamen überein, «die Liebhaber des Militare in löblicher Eidgenossenschaft» zu jährlichen Zusammenkünften einzuladen, deren erste auf den Herbst des gleichen Jahres nach Olten anberaumt wurde. Nach der Absicht der Gründer sollte es bei einer ersten Versamm-